

DETLEF HÄUSLER, EVANGELISCHES PFARRAMT DEGERLOCH II
PREDIGT ÜBER RICHTER 4,3-9 „DEBORA – EINE FRAU MIT FÜHRUNGSKRAFT“
IM RAHMEN DER SOMMERPREDIGTREIHE "STARKE FRAUEN"

Psalmgebet: **Psalm 8** (EG 705)

... Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:
was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt ...

Predigt

Vor 3.000 Jahren war das israelitische Volk noch nicht als Staat organisiert. Es gab keine Regierung im üblichen Sinn. Es gab weder König noch Gerichtshöfe, weder einen Tempel noch ein organisiertes Heer. Das sogenannte „Volk Israel“ war damals noch ein loser Verbund einzelner Stämme, die auf den Bergen wohnten – wie etwa die Stämme Naftali und Sebulon. Ständig sahen sie sich bedroht von umliegenden fremden Völkern i.d. fruchtbaren Ebenen – wie etwa den Kanaanitern. Zur Zeit des kanaanitischen Königs Jabin und dessen Generals Sisera ereignete sich, was uns im Buch der Richter, Kap 4 erzählt wird:

Die Israeliten schrien zum HERRN, denn Sisera hatte neunhundert eiserne Wagen und unterdrückte die Israeliten mit Gewalt zwanzig Jahre. Zu der Zeit war Richter in Israel die Prophetin Debora, die Frau Lappidots. Sie hatte ihren Sitz unter der Palme Deboras zwischen Rama und Bethel auf dem Gebirge Ephraim. Und die Israeliten kamen zu ihr hinauf zum Gericht. Und sie sandte hin und rief Barak, den Sohn Abinoams aus Kedesch in Naftali, und sprach zu ihm: Hat dir nicht der HERR, der Gott Israels, geboten: Geh hin und zieh auf den Berg Tabor und nimm zehntausend Mann mit dir von den Naftalitem und den Sebulonitem? Ich aber will Sisera, den Feldhauptmann Jabins, zu dir lenken an den Bach Kischon mit seinen Wagen und mit seinem Heer und will ihn in deine Hände geben. Barak sprach zu ihr: Wenn du mit mir gehst, so will ich gehen; gehst du aber nicht mit mir, so will ich nicht gehen. Sie sprach: Ich will mit dir gehen; aber der Ruhm wird nicht dir zufallen auf dem Weg, den du gehst, sondern der HERR wird Sisera in die Hand einer Frau ausliefern. So machte sich Debora auf und ging mit Barak nach Kedesch.

Die Fortsetzung sei noch kurz erzählt: Die israelitischen Stämme besiegen das gegnerische Heer und Sisera wird auf der Flucht von einer Frau namens Jael getötet. Die Bibel schließt diese Erzählung mit den Worten: „Und das Land hatte Ruhe vierzig Jahre.“ (Ri 5,31)

Wissen Sie, was ich an dieser Erzählung am erstaunlichsten finde: die Selbstverständlichkeit mit der Debora eingeführt wird: „Zu der Zeit war Richterin in Israel die Prophetin Debora ... Sie hatte ihren Sitz unter der Palme Deboras ... Und die Israeliten kamen zu ihr hinauf zum Gericht.“ (Ri 4,4-5)

Wie beiläufig erfahren wir von dieser Frau Debora, dass sie von den Menschen als Richterin anerkannt wird und als Prophetin wirkt. Wir erfahren, dass Menschen von weit her zu ihr kommen, damit sie deren Streitfälle schlichtet. Debora kann es sich sogar erlauben – sie, eine Frau! –, einen Heerführer zu sich rufen zu lassen, ihn zu kritisieren und zu erinnern an ein Gotteswort – das sie ziemlich sicher selbst verkündet hat!

Was für eine gesellschaftliche Stellung! Was für ein Selbstbewusstsein!

Auf mich strahlt Debora – in größter Selbstverständlichkeit – eine ganz natürlich wirkende Autorität aus. Als wäre das gar nichts Besonderes. Dabei spielt die Geschichte – man bedenke: vor 3.000 Jahren! – in einer durch und durch von Männern geprägten und beherrschten Gesellschaft.

Dass die Gestalt der Debora gar nicht so selbstverständlich war, wie der beiläufige Beginn der Erzählung vielleicht vermuten lässt, wird im Fortgang der Erzählung deutlich: Als sich der Feldherr Barak weigert in die Schlacht zu ziehen, wenn Debora nicht mitkommt, kündigt ihm Debora an: Dann wird „der Ruhm nicht dir zufallen ...“, sondern der HERR wird Sisera in die Hand einer Frau ausliefern.“ (Ri 4,9)

Der Sieg, durch eine Frau errungen, wird zur Schande für den Mann! Nicht nur damals waren Frauen und Männer eben doch nicht: gleich berechtigt und gleich wertig.

Die Gestalt der Debora spiegelt also nicht den gesellschaftlichen Normalzustand ihrer Zeit wider. Die natürliche Autorität und Führungskraft der Debora zeigt vielmehr, wie weit das, was in einem Menschenleben an Möglichkeiten da ist, und das, was gesellschaftlich üblich und als „normal“ anerkannt wird, auseinanderfallen kann.

Die gesellschaftliche Normalität war – und ist es auch bei uns in manchen Bereichen noch bis heute –, dass Frauen weniger „wert“ sind als Männer.

Debora fällt sozusagen aus ihrer Frauen-Rolle – und lebt ganz selbstverständlich, was typische Männer-Rolle ist.

Wir haben jetzt zwei Möglichkeiten, Debora zu betrachten:

- (1.) Wir können sagen, Debora sei eine Ausnahme-Erscheinung, eine „besondere“ Frau.
- (2.) Oder wir sagen: Was sich in Deboras Leben ereignet, ist nicht etwas „Besonderes“, sondern das ganz „Normale“ – das aber von der Gesellschaft üblicherweise nicht zugelassen wurde und deshalb so besonders wirkt.

Und ich merke auf einmal, wie mich das Leben der Debora mit einem hochaktuellen, umstrittenen und oft auch verspotteten Thema konfrontiert: mit der sogenannten Gender-Debatte.

Zum Thema „gender“ wird viel diskutiert. Und es mag auch manche Luftnummer dabei geben. Aber die Diskussion darum nötigt uns zur Beschäftigung mit einem wichtigen – auch geistlichen! – Thema und stellt die grundlegende Frage:
Wer bestimmt, wie ein Mensch zu sein hat?

Tatsache ist, dass unsere Vorstellungen und Bilder, die wir von „Junge, Mädchen, Mann, Frau“ haben, oft genug das Leben von Menschen kleiner machen, als es in Wahrheit sein könnte. Wie oft wird Menschen etwas nicht zugetraut oder zugestanden, nur weil sie Junge, Mädchen, Mann oder Frau sind?

Damals – vor 3.000 Jahren und auch die folgenden Jahrtausende noch: Wie viele Frauen gab es denn als Führungskräfte in Staat, Wissenschaft, Wirtschaft oder Religion? Und warum? Weil sie's nicht können? Oder weil die Gesellschaft nicht zuließ, was ihnen möglich gewesen wäre?

Frauen wie Teresa von Avila, Mechthild von Magdeburg, Gertrud von Helfta gelten heute als große Theologinnen. Zu ihren Lebzeiten jedoch war ihnen als Frauen der Zugang zu höherer Bildung grundsätzlich verschlossen. Und warum? Weil sie's nicht können? Oder weil die Gesellschaft nicht zuließ, was ihnen möglich gewesen wäre? Weil es der üblichen Vorstellung nicht entsprach?

In der Gegenwart hat sich zum Glück wahnsinnig viel in dieser Hinsicht verändert. Vieles ist in Bewegung gekommen. Aber immer noch erleben Menschen, dass ihnen Grenzen gesteckt werden, die enger sind als die Räume, die Gott ihnen schenkt.

Ich hätte Ihnen gern ein youtube-Video vorgespielt. Weil das zu kompliziert wäre, erzähle ich es Ihnen nur. Aber vielleicht haben Sie ja zu Hause Lust, mal nach „run like a girl“ zu googeln – ein kurzes Werbe-Video der Firma „always“:

In diesem Video aus dem Jahr 2014 werden ein paar junge Frauen, ein junger Mann und ein Junge gebeten, mal „wie ein Mädchen zu rennen“. „Run like a girl.“ Was sie dann tun, sieht etwa so aus: ...

Die Vorführungen bei der Bitte „Wirf einen Ball / Kämpfe wie ein Mädchen“ sehen entsprechend aus: ...

Anschließend bekommen 5-10jährige Mädchen den Auftrag: „Renn / Wirf / Kämpfe wie ein Mädchen“ – und das sieht dann ganz anders aus, als die vorher dargestellten Klischees. Auf die Frage, was es bedeute, „wie ein Mädchen zu rennen“ antwortet ein ganz junges Mädchen: „Es bedeutet: Renn, so schnell du kannst!“

Zu Beginn unseres Gottesdienstes haben wir mit Worten von Psalm 8 gebetet: „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast Du ihn gekrönt.“

Könnte es sein, dass Gott jedem einzelnen Menschenleben mehr an Möglichkeiten schenkt, als oft zugelassen oder zugestanden wird?

Wer bestimmt, wie ein Mensch zu sein hat?

Wie offen sind wir, dass Menschen wirklich entfalten können, was in ihnen ist, und nicht auf das begrenzt werden, was unseren Vorstellungen entspricht?

Wie offen bin ich das zuzulassen und zuzugestehen, was Gott in dieses, in jenes oder in mein eigenes Leben an Möglichkeiten, Gaben, Sehnsucht gelegt hat?

Die Geschichte der Debora führt uns vor Augen, wie viel uns entgeht, wenn Menschen nicht leben dürfen, was Gott ihnen schenkt.

* * *

Bibelzitate aus: Lutherbibel 2017, Dt. Bibelgesellschaft Stuttgart

[Link zum oben erwähnten Video ¹](#)

¹ Der Link führt zu einer externen Website Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb kann ich für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werde ich den Link umgehend entfernen.